

# Gedanken zum 2. Advent

Von Pfarrer Josef Holtkotte, Bundespräses des Kolpingwerkes Deutschland

Markus 1,1–8



Pfarrer Josef Holtkotte ist seit 2012 Bundespräses des Kolpingwerkes Deutschland.

„ÜberLeben auf dem Land“, dieses Leitwort schaut auf die Menschen, die fern von Schulen und Bildungseinrichtungen leben, bei denen die Möglichkeit, zu einer Arbeit zu kommen – und damit zum Geldverdienen – wegen der weiten Wege stark eingeschränkt ist. Das Leitwort schaut auf die Menschen, die vielleicht mit dem einzigen Produkt, das sie herstellen oder erwirtschaften, in Abhängigkeit derer gelangen, die sie schlecht bezahlen, ausbeuten. Wie geht „ÜberLeben auf dem Land“? Was macht das mit Menschen, die ständig Sorgen um sich und ihre Familien haben müssen? Woher bekommen sie Hoffnung und wie stärken sie ihr Gottvertrauen? Ich möchte mit einer Begebenheit zu antworten versuchen, die ich selbst erlebt habe. Dieses Erlebnis hat mich nachhaltig für die Menschen auf dem Land und ihre Sorgen geprägt.

Wir wissen alle: Besondere Erlebnisse machen nachdenklich, vertiefen eigenes Denken, verändern Sichtweisen. Von einem solchen Erlebnis möchte ich erzählen. Wir sind mit dem Kolpingwerk auf einer Reise in Mexiko. Unterschiedliche Projekte werden dort gefördert. Hilfe zur Selbsthilfe. Wir sind auf dem Weg in einen abgelegenen Ort, um solche Projekte zu besuchen. Der Weg dorthin ist beschwerlich, bei regnerischem Wetter oft gar nicht zugänglich. Die Straßen sind schlecht befahrbar. Es gibt viele kleine Kolpingsfamilien in dieser Region, die sehr unterschiedliche Projekte umsetzen. Der Aufbau geht voran.

Nach der herzlichen, freundlichen Begrüßung kommt die ganze Kolpinggemeinschaft, kommen die Bewohner/-innen des Ortes spontan zusammen, um gemeinsam mit mir die Hl. Messe, die Eucharistie, zu feiern. Große Danksagung für die Hilfe des Kolpingwerkes für den Aufbau, der dort geleistet wird, für die Hoffnung und für den Mut, den die Menschen gewinnen.

Zur Gabenbereitung bringen die Menschen die Früchte des Gartens und des Feldes in einer Gabenprozession nach vorn. Sie bringen das, was sie durch ihre Arbeit hergestellt haben. All das wird vor dem Altar aufgebaut. Später soll es an die Ärmsten weitergegeben werden. Doch bevor ich die Eucharistiefeier fortsetzen kann, kommt am Ende der Gabenprozession ein alter, gebrechlicher, ja zerlumpter Mann. Er überwindet mühsam die Stufen zum Altar und kommt direkt auf mich zu. Er streckt seine Hand aus und gibt mir – 2 Pesos!

Ich schaue den Mann an. Der Wert dieser Gabe ist fast nichts – kaum darzustellen – weniger als 1 Cent – und doch gibt er fast alles. Unmittelbar fällt mir die Bibelstelle von der armen Witwe ein. Der alte Mann, der in seiner Schwäche Stärke zeigt. Der alte Mann, der sich mit seinem Wenigen an der allgemeinen Solidarität beteiligt.

Der alte Mann, bei dem das Wenige ganz viel ist. Soziales Engagement der Kirche und des Kolpingwerkes überall will Strukturen verbessern und will nachhaltig sein. Solche Arbeit geschieht mit den konkreten Menschen. Durch die Menschen selbst können Situationen verändert werden. Hier unterstützt Adveniat. Hier hilft Ihre Kollekte für Adveniat. Strukturen werden verbessert, Menschen wird konkret geholfen. Hilfe, die notwendig, ja Notwendend ist. Als der alte Mann wieder die Stufen hinunterging, dachte ich weiterhin an die Bibelstelle (vgl. Mk 12, 41–44 „Das Opfer der armen Witwe“) und hatte eine Formulierung im Kopf: Das war „der Bruder der armen Witwe“. Er gibt von seinem Wenigen, weil auch er seinen Beitrag geben will.

So wird er im Kreislauf des sich Verändernden selbst zum Geber. Ihm wird geholfen in der Solidargemeinschaft der Christen und Christinnen. Aber er ist kein Objekt oder ein Almosenempfänger, sondern er trägt aktiv zum Aufbau des Reiches Gottes mitten in dieser Welt bei.

„Der Bruder der armen Witwe“ hat den Kern des Glaubens, die Kraft der Gemeinschaft der Kirche und die Bedeutung des Gottesdienstes erkannt. Der Mann, den ich erlebt habe, „der Bruder der armen Witwe“, ist auch unser Bruder, denn er ist Teil der großen Gemeinschaft der Glaubenden. Er ist auch ein Symbol, ein Bild für uns, welches lautet: Lebe deinen Glauben konkret, setze Zeichen der Solidarität und feiere den lebendigen Gott. Er ist die Mitte. Ich bin davon überzeugt: „ÜberLeben auf dem Land“ braucht solche Solidarität und tiefes Gottvertrauen, gerade auch für die Menschen, die nach der Corona-Pandemie noch stärker um ihr Überleben kämpfen müssen.



alle Zusammenhänge des Lebens, Arbeitens und Glaubens sind. Durch ihn ist mir wichtig geworden, immer auf den Einzelnen und die Einzelne zu schauen und laut zu bezeugen, dass jeder Mensch seine Würde hat! „Der Bruder der armen Witwe“ steht

oben: Traditioneller Tanz im Dorf der Pataxó und Pataxó ha-ha-hae Nao Xoha.

links: Marina Paulo Oliveira, Sozialarbeiterin – begleitet die Angehörigen der Opfer der Schlammlavine von Brumadinho, mit Danara im Dorf der Pataxó und Pataxó ha-ha-hae Nao Xoha.

Unsere Glaubensüberzeugung und unser (soziales) Engagement leben aus der einen Botschaft, unserer gemeinsamen Hoffnung, die uns verbindet. Die Welt – und wir selbst – brauchen diese Hoffnung. Mit dieser Botschaft werden wir in die Welt hinausgeschickt. Und dort können wir die Menschen erleben, für die „ÜberLeben auf dem Land“ ihre tägliche Herausforderung ist. Gerade sie zeigen uns, dass der Glaube ein Licht ist, dass der Glaube Zukunft birgt und dass der Glaube das Leben der Menschen ernst nimmt.

Bei meinem Besuch in diesem Dorf auf dem Land in Mexiko habe ich „den Bruder der armen Witwe“ kennengelernt. Die Welt auf dem Land ist mir durch ihn näher geworden. Durch ihn habe ich verstanden, wie komplex

für die Einheit von Glaube und Leben. Christliches Engagement spekuliert nicht auf ferne, verträumte Welten, sondern es geht um die Bereitschaft, sich einzubringen, hier und jetzt, mitten in dieser Welt. Es geht darum, wie bei Johannes dem Täufer, nicht auf sich selbst zu schauen, sondern auf den, für den wir auf dem Weg sind, durch den wir Motivation haben, der unsere Kraft für unser Handeln ist: Jesus Christus.

„Der Bruder der Witwe“ gibt uns ein Beispiel dafür. „ÜberLeben auf dem Land“ – dafür einen Beitrag zu leisten – ist eine Herausforderung und eine Aufgabe für jeden und jede von uns. Hat das nicht auch unbedingt mit der Umkehr zu tun, die Johannes der Täufer im heutigen Evangelium einfordert?